

Beiträge zur physischen Anthropologie der Spaniolen.

Von

Dr. Leopold Glück,

Primararzt des Landesspitals in Sarajevo,

Im Jahre 1884 hat Ikow¹⁾ eine Abhandlung veröffentlicht, in welcher er auf Grund eigener und fremder Untersuchungen zu dem Schlusse gelangte, dass die Juden anthropologisch in zwei Gruppen zerfallen, von denen er die eine als „brachycephale Nichtsemiten“, die andere als „dolichocephale Semiten“ bezeichnete. Die ersteren, welche jetzt hauptsächlich in Russland angesiedelt sind, sollen aus Mittelasien, Babylonien und dem Kaukasus, die letzteren, welche die transbalkanische Türkei bewohnen, aus Palästina abstammen.

Die von Majer und Kopernicki²⁾ im Jahre 1876 im grösseren Massstabe eingeleiteten und sowohl von diesen, als auch von anderen polnischen und russischen Forschern³⁾ bis in die jüngste Zeit fortgesetzten anthropologischen Untersuchungen der Juden haben wohl erwiesen, dass die Mehrzahl der Untersuchten brachycephal sei, andererseits liegt aber kein genügendes Material vor, um die transbalkanischen Juden, oder wie sie allgemein genannt werden, die Spaniolen, als durchwegs oder auch überwiegend dolichocephal zu charakterisiren. Abgesehen von einer geringen Anzahl von Schädeln, die nach sehr verschiedenen Methoden gemessen wurden, liegen nur allgemeine, zum Theil einander sehr widersprechende Schilderungen der physischen Beschaffenheit der Spaniolen vor, welche, meiner Ueberzeugung nach, zur Bildung eines endgiltigen Urtheiles über ihre anthropologischen Eigenthümlichkeiten nicht dienen können.

Ikow hat zum Aufbau seiner Hypothese in der Beschreibung der Constantinopeler Spaniolen durch Weissbach⁴⁾ eine mächtige Stütze gehabt; wäre ihm aber die Schilderung der bosnischen Spaniolen von Maurer⁵⁾ nicht entgangen, so würde er sicherlich seine Hypothese wenn nicht ganz fallen gelassen, so doch mindestens stark modificirt haben. Weissbach beschreibt die Spaniolen als „fast ausnahmslos schöne, schlanke, wiewohl meistens schmalschulterige Gestalten mit exquisit langem, schmalen Kopfe und ebensohem, etwas prognathem Gesichte, grosser, häufig gebogener, schmaler, nur sehr selten kleiner Nase, grossem Munde, üppigem Haarwuchs von meist dunkelbrauner

¹⁾ Constantin Ikow, Neue Beiträge zur Anthropologie der Juden. Arch. f. Anthropol., Bd. XV, 1884, S. 369 ff.

²⁾ Majer und Kopernicki, Charakterystyka fizyczna ludności galicyjskiej. Krakau 1877.

³⁾ Snegirew (Petersburg 1878—1879), B. Blechmann (Dorpat 1882), Stieda (Dybowski), Archiv f. Anthropol., Bd. XIV, 1883, Majer und Kopernicki (Krakau 1885), Anutschin (Petersburg 1889), Pantiuchow (Petersburg 1889), Talko-Hryncewicz (Krakau 1892).

⁴⁾ A. Weissbach, Körpermessungen verschiedener Menschenrassen. Zeitschrift f. Ethnologie, Bd. IX, Supplement. Berlin 1878.

⁵⁾ F. Maurer, Mittheilungen aus Bosnien. Das Ausland, 1869.

Farbe, wiewohl Roth- und sehr selten Blondköpfe auch unter ihnen vorkommen, und braunen, seltener grauen, am seltensten blauen Augen.“ Dieser Forscher glaubt, dass die Spaniolen „*allem Anscheine nach den echt jüdischen Typus viel reiner bewahrt haben als ihre zwischen den Europäern zerstreut lebenden Brüder*“.

Maurer hinwieder schildert die bosnischen Spaniolen folgendermassen: „Am auffälligsten waren die Gesichter der Leute, deren Züge selten semitisch, wohl aber, besonders bei den älteren Frauen turanisch waren, wenn nämlich stark entwickelte Backenknochen, breiter, schmallippiger Mund, starkknochiges Kinn und oben schmale, eingedrückte, unten aber dicke, sozusagen birnförmige Nasen von guter Länge turanisch genannt werden können und überdies der Kopf ein ausgesprochener Kurzschädel ist. Sehr häufig hatten diese Art Köpfe blaue Augen und blondes, oftmals röthliches Haar, welches letztere ich natürlich nur bei Männern sehen konnte, die sich dann von solchen mit Langschädelbildung durch höheren Wuchs und kräftigeren Bau auszeichneten, aber im Allgemeinen nicht so hübsche Gesichtszüge hatten wie die schwächeren mit semitischen Köpfen.“ Dass die Spaniolen nicht durchwegs Dolichocephale sind, bestätigt in der neuesten Zeit v. Luschan,¹⁾ dessen Messungsergebnisse jedoch bis jetzt nicht veröffentlicht sind. Da nun — abgesehen von den soeben citirten nichts weniger als gleichlautenden Schilderungen — keine exacten Untersuchungsergebnisse über die Spaniolen vorliegen, so will ich nachstehend die Ergebnisse, welche ich durch die Messung von 55 bosnischen Spaniolen, durchwegs Männern, erzielt habe, mittheilen.

Die von mir gemessenen Leute standen in einem Alter von 18 bis 51 Jahren und gehörten nahezu allen Berufskreisen an, denen sich die Spaniolen in Bosnien überhaupt widmen.

Die Körperlänge schwankte zwischen 1502 und 1855 Mm. mit einem Durchschnitte von 1634 Mm. Die Spaniolen sind somit wie die europäischen Juden überhaupt von mittlerer Grösse. Einen besseren Einblick in die Grössenverhältnisse der bosnischen Spaniolen gewähren uns folgende Zahlen. Unter den von mir gemessenen 55 Individuen waren 11, d. i. 20% bis 1600 Mm., 34, d. i. 61·8% bis 1700 Mm. und 10, resp. 18·2% über 1700 Mm. hoch. Man kann daher sagen, dass unter den Spaniolen nicht selten sowohl kleine als grosse Leute vorkommen, dass sie aber am häufigsten von mittlerer Statur sind.

Das meist wellige (47·2%) und lockige (33·9%), seltener aber krause (13·2%) oder schlichte (5·7%) Haar ist am häufigsten (in 68·5%) dunkelbraun, wenn auch lichtbraunes (16·6%) und schwarzes (11·1%) im Gegensatze zum blonden (1·9%) gar nicht selten beobachtet wird. Unter den von mir Gemessenen ist nur ein Rothhaariger verzeichnet, was ich jedoch als Zufall bezeichnen muss, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, dass man viel öfter rothhaarige als blonde Spaniolen zu sehen Gelegenheit hat. Die bereits von Talko-Hryniewicz²⁾ bei den Juden in Litthauen und in der Ukraine, constatirte ungenügende Dauerhaftigkeit der Haare kann ich auch bezüglich der Spaniolen bestätigen, denn abgesehen davon, dass ich in der geringen Anzahl meiner Beobachtungen bei 5 Individuen Haarmangel nach Favus constatirte, war ich überdies genöthigt, bei 3 im Alter von 43 und 45 Jahren stehenden Personen sehr ausgedehnte Kahlköpfigkeit zu verzeichnen.

¹⁾ F. von Luschan, Die anthropologische Stellung der Juden. Bericht über die XXIII. allgemeine Versammlung der deutschen anthrop. Gesellschaft in Ulm. Arch. f. Anthrop., Bd. XXI, 1892—1893.

²⁾ Julian Talko-Hryniewicz, Die physische Charakteristik der ukrainischen und lithauischen Juden. Krakau 1892 (poln.)

Die Farbe der Haut schwankt von Weissrosa durch Weissgelb und Lichtbraun bis zum richtigen Zigeunerbraun, sie ist aber häufiger (60%) leicht als dunkel. In dieser Beziehung gleichen die Spaniolen den anderen Juden, bei denen die helle Hautfarbe bis zu 66% angetroffen wird.

Die Farbe der Iris war grau bei 17 Personen, d. i. bei 30.9%, hellbraun bei 25, resp. bei 45.5% und dunkelbraun bei 13 Individuen, was 23.6% der Beobachtungen ausmacht. Blaue Augen wurden ebensowenig als schwarze constatirt. Bei den Spaniolen sind somit dunkle Augen mehr als zweimal so häufig als leichte (30.9%). Wenn nun auch bei den anderen Juden die dunkle Farbe der Iris überwiegt, so wird bei denselben die leichte dennoch um 12 bis 13% öfter beobachtet als bei den Spaniolen.

Die bisherigen Ausführungen über die Farbe der Haare, der Haut und der Augen zeigen, dass 69% der Spaniolen dem gemischten, 29% dem dunklen und nur 2% dem leichten Typus zuzuzählen sind. Das Vorkommen einer so beträchtlichen Anzahl von Individuen mit gemischtem Typus beweist wohl zur Genüge, dass die Spaniolen keinesfalls eine reine Rasse bilden, doch kann aus dem Umstande, dass der leichte Typus jetzt nur bei einem sehr geringen Bruchtheile angetroffen wird, gefolgert werden, dass die Kreuzung der dunklen semitischen mit einer leichten nicht semitischen Rasse bereits vor vielen Jahrhunderten zu Stande kam, indem eine spätere Kreuzung zweifellos viel deutlichere Spuren, d. i. ein viel häufigeres Vorkommen des leichten Typus, hinterlassen haben würde.

Die Kopflänge schwankt zwischen 174 und 201 Mm. mit einem Durchschnitte von 186 Mm., die Kopfbreite zwischen 138 und 166 mit einem Mittel von 149 Mm., woraus sich ein mittlerer Kopfindex von 80.1 ergibt. Die Spaniolen stehen somit im Bezug auf den Kopfindex an der Grenze zwischen Meso- und Braehycephalie. Ein näherer Einblick in die gewonnenen Zahlen zeigt, dass von den gemessenen Individuen 4, d. i. 7.3% doliocephal, 19, resp. 34.5% mesocephal und 32, resp. 58.2% braehycephal befunden wurden. In diesen Zahlen findet jedoch eine nicht unerhebliche Verschiebung statt, wenn wir nach dem Vorgange Ikow's 6 Mm. von der durch die Messung am Lebenden gewonnenen Zahl der Kopflänge 8 Mm. von der Kopfbreite und 2 Mm. vom Kopfindex subtrahiren, um hiedurch die entsprechenden Schädelmaasse und den Schädelindex zu erhalten. Die durchschnittliche Schädellänge würde dann 180, die Schädelbreite 141 und der Schädelindex 78.0 Mm. betragen, wobei 21.8% der Gemessenen doliocephal, 45.2% mesocephal und 32.8% braehycephal wären.

Wenn wir nun aus den nicht reducirten Zahlen zu dem Schlusse gelangen, dass die bosnischen Spaniolen Mischlinge einer doliocephalen und einer braehycephalen Rasse sind, bei denen noch heute die letztere achtmal stärker als die erstere vertreten ist, so lehren uns die reducirten Zahlen, dass unsere Untersuchten wohl aus der Kreuzung der genannten beiden Rassen hervorgegangen sind, bei welcher jedoch die Braehycephalie nicht jenen überwältigenden Einfluss ausgeübt hat, den man auf Grund der nicht reducirten Zahlen anzunehmen versucht wäre.

Welche Zahlen wir nun aber auch als Grundlage zur Beurtheilung der Rassenzugehörigkeit der bosnischen Spaniolen heranziehen, so gelangen wir doch immer zu dem Resultate, dass die Spaniolen keine einheitliche Rasse bilden und daher den anderen Juden, namentlich denen Russlands, welche doch, wie die Messungen Dybowski's (Stieda), Blechmann's, Talko-Hryneewiez', ja selbst Ikow's beweisen, gleichfalls Mischlinge sind, nicht entgegengestellt werden können. Letzterer hat nämlich bei seinen 51 Männern 14% Doliocephale, 23.5% Mesocephale und 62.5% Braehycephale mit einem durchschnittlichen Schädelindex von 80.76 constatirt.

Der horizontale Kopfumfang, welcher im Mittel 546 Mm. beträgt, schwankt im Einzelnen zwischen 515 und 587 Mm.; derselbe ist mit Rücksicht auf die Körperlänge (334 : 1000) als mittelgross zu bezeichnen. Die polnisch-russischen Juden haben im Durchschnitte einen Kopfumfang von 551 Mm., derselbe ist daher nicht nur absolut, sondern auch im Verhältniss zu ihrer Körperlänge etwas grösser als der der Spaniolen.

Die Stirn ist meist (72·7%) hoch und gerade (74·7%), wiewohl auch niedrige und schräge Stirnen bei ungefähr dem vierten Theile der Beobachteten verzeichnet wurden. Die Stirnbreite schwankt zwischen 94 und 110 Mm. und hat im Durchschnitte 105 Mm.; die Spaniolen haben somit im Verhältniss zu ihrer Körperlänge eine schmale Stirn (63·6 : 1000). Da die polnisch-russischen Juden im Durchschnitte eine 110 Mm. breite Stirn haben, so stehen ihnen die Spaniolen schon an und für sich um 5 Mm. nach; berücksichtigt man überdies, dass die durchschnittliche Körperlänge der Ersteren um 14 Mm. geringer ist (1620) als die der Spaniolen (1634), so sinkt die Stirnbreite der Letzteren noch tiefer.

Die Messung der Gesichtshöhe vom Haarrande bis zum Kinn ergab, bei einem Minimum von 157 und einem Maximum von 195, im Mittel 176 Mm. Die Gesichtshöhe von der Nasenwurzel bis zum Kinn gemessen, betrug bei einer Schwankung von 107 und 135 Mm. im Durchschnitte 120 Mm., die Höhe des Mittelgesichtes endlich schwankte zwischen 65 und 89 Mm. und hatte durchschnittlich 79·6 Mm. Die Gesichtsbreite zeigte, zwischen den Jochbögen gemessen, ein Minimum von 125, ein Maximum von 149 und einen Durchschnitt von 134 Mm. Die Kieferwinkelbreite betrug bei einer Schwankung von 87 bis 114 Mm. durchschnittlich 98 Mm.

Diese Zahlen im Zusammenhalte mit den bereits angeführten der Stirnbreite belehren uns, dass die Spaniolen im Durchschnitte ein mittelhohes, in der Stirn- und Unterkiefergegend schmales, in der Jochbogengegend aber breites, im Ganzen also ein eckiges Gesicht haben.

Der Gesichtsex, nach Kollmann berechnet, beträgt im Mittel 89·7 Mm., die Spaniolen wären demnach noch chamaeprosop, doch zeigt eine Zusammenstellung dieses Index bei den einzelnen Gemessenen, dass 29 resp. 52·7% chamaeprosop und 26 d. i. 47·3% leptoprosop sind. Wenn nun schon die Thatsache an und für sich, dass sowohl die Chamaeprosopie, als auch die Leptoprosopie nahezu in gleichen Zahlen vertreten ist, in unzweideutiger Weise darauf hinweist, dass die Spaniolen eine Mischrasse sind, so wird dieselbe zum unwiderleglichem Beweise, wenn wir den Gesichtsex mit dem Kopfindex vergleichen. Von unseren Gemessenen wurden bei Berücksichtigung des Kopf, nicht aber des Schädelindex, 4 dolichocephal, 19 mesocephal und 23 brachycephal befunden; hievon sind 2 Dolichocephale chamaeprosop, 2 leptoprosop, weiters 10 Mesocephale chamaeprosop, 9 leptoprosop und endlich 17 Brachycephale chamaeprosop, 15 leptoprosop. Aus dieser Zusammenstellung ist nun zu entnehmen, dass beide Gesichtsformen auf jede der drei Schädelgruppen nahezu gleichmässig vertheilt sind.

Die meist weitgeschlitzten Augen haben, geringe Ausnahmen abgerechnet, gerade, durchschnittlich 30·3 Mm. lange Augenspalten. Nur in zwei Fällen wurden schräge Augenspalten beobachtet, doch betrafen dieselben beide Male nur ein Auge.

Die Nase hat, von der Wurzel bis zur Spitze gemessen, eine durchschnittliche Länge von 60 und eine durchschnittliche Breite von 33 Mm. Die Nasenwurzel ist bei 9% tief, bei 55% mitteltief und bei 36% flach. Bei 44% wurde ein gerader, bei 20% ein concaver und bei 34% ein convexer Nasenrücken constatirt. 64% hatten eine mittlere, 34% eine spitzige und nur 2% eine stumpfe Nasenspitze. Aufgeblähte Nasenflügel sind bei 66%, flache bei 34% verzeichnet. Die Nasenlöcher endlich waren

bei 48% gerade, bei 36% abwärts geneigt und bei 6% emporgerichtet. Die Spaniolen haben somit grosse, mittelbreite und verschieden geformte Nasen, unter denen die geraden wohl überwiegen, obwohl auch die spitzigen mit convexen Rücken und abwärts gerichteten Nasenlöchern nicht selten sind. Stumpfnasen kommen bei den Spaniolen nur selten vor.

Der von nahezu durchwegs mässig dieken, etwas wulstigen Lippen gebildete Mund hat bei einer Schwankung zwischen 41 und 61 eine mittlere Breite von 51 Mm. Im Verhältniss zur Körperlänge (31 : 1000) ist derselbe somit als breit zu bezeichnen.

Die Ohrlänge schwankt zwischen 51 und 71 Mm. und hat im Mittel 62 Mm.; auf 1000 Mm. Körperlänge entfallen somit 37 Mm. Ohrlänge. Die häufig abstehenden Ohren haben, geringe Ausnahmen abgerechnet, abgesetzte Ohrläppchen und sind im Verhältnisse zur Körperhöhe recht gross.

Die bosnischen Spaniolen haben bei einer Schwankung von 744 bis 980 einen durchschnittlichen Brustumfang von 851 Mm.; rücksichtlich der Körperlänge beträgt derselbe somit 521 auf 1000 Mm. Wenn nun die von uns Gemessenen keinesfalls als durchwegs engbrüstig bezeichnet werden können, da der mittlere Brustumfang die halbe Körperlänge um 34 Mm. übersteigt, so muss ich dennoch hervorheben, dass derselbe bei ungefähr 35% der Untersuchten geringer als die halbe Körperlänge, oder mit anderen Worten, dass mehr als der dritte Theil der bosnischen Spaniolen engbrüstig ist.

Die Klafterweite endlich beträgt im Mittel 1693 Mm., sie ist daher um 69 Mm. grösser als die durchschnittliche Körperlänge, wiewohl sie bei 13% der Untersuchten hinter der letzteren zurückbleibt.

Als Endergebniss unserer Untersuchung erhalten wir folgendes Bild des Exterieurs der bosnischen Spaniolen. Es sind mittelgrosse, häufig schmalbrüstige und nicht selten auch kleine Gestalten, unter denen eine hie und da vorkommende breitshulterige Hüningestalt um so mehr auffällt. Der Kopf von verschiedenen Formen, unter denen die mesocephale am meisten vertreten ist, zeichnet sich durch fast typisches, in allen Nuancen von Braun vorkommendes, meist welliges oder lockiges Haar aus. Rothköpfe kommen hie und da, Blondköpfe nur äusserst selten vor. Niedrige breite Gesichter findet man ebenso oft als hohe und schmale; beide Gesichtstypen erscheinen meist mit heller Hautfarbe, hoher, schmaler und gerader Stirn und dunkelfarbigen nicht selten grauen, aber selten blauen Augen. Ebenso haben sie grosse, gerade, eher breite als schmale Nasen, die sich in 34% der Fälle zu regelrechten Semitennasen entwickeln. Stumpfnasen gehören zu den Seltenheiten. Fügen wir noch einen breiten Mund mit mässig wulstigen Lippen und grosse, etwas abstehende Ohren hinzu, so haben wir vor uns ein anthropologisch wahrheitsgetreues, wenn auch nicht ganz erschöpfendes Bild der bosnischen Spaniolen.

Da sich das Resultat meiner Untersuchungen in recht bedeutendem Grade von den bisherigen Meinungen, welche man sich in anthropologischer Beziehung über die Spaniolen gebildet hat, unterscheidet, sehe ich mich veranlasst, um etwaigen Zweifeln an der Identität der bosnischen mit anderen Spaniolen zuvorzukommen, zu erwähnen, dass die Mehrzahl der heute in Bosnien angesiedelten Juden aus Constantinopel und Salonichi und ein sehr geringer Theil aus Italien eingewandert ist. Ein grosser Theil der bosnischen Spaniolen stammt von 30—40 Familien ab, die im Jahre 1604 mit Naftali bin Mandjur, dem Banquier des Gouverneurs von Bosnien, Baltadži-Mehemed Paseha, aus Constantinopel und Salonichi nach Sarajevo gekommen sind. Viele Familien sind später aus Rumelien, Serbien und Bulgarien eingewandert, sowie auch einzelne aus Padua und Venedig. Die Thatsaehen ferner, dass die bosnischen Juden durchwegs

„Sefardim“ sind, dass sie seit jeher Familiennamen, und zwar theils spanische, theils italienische haben, wie z. B. Alehali, Chavijo, Pereira, Albaehari, Calderon, Danon, Gaon, Attaraz, Pinto, Finzi, Maestro, Montiljo, Pápo, Pardo etc., und dass sie endlich alle untereinander spanisch mit türkischen und bosnischen Beimengungen sprechen, beweisen zur Genüge, dass die bosnischen Juden echte Spaniolen sind und sich auch in anthropologischer Hinsicht kaum von anderen Spaniolen unterscheiden dürften.

Wenn nun auch, wie meine Messungen gezeigt haben, zwischen den Spaniolen und den anderen, namentlich den russischen Juden manche Unterschiede in anthropologischer Hinsicht wahrnehmbar sind, so sind dieselben doch nicht so wesentlicher Art, um auf Grund derselben zwei schroff von einander geschiedene Gruppen von Juden aufstellen zu können, wie dies Ikow gethan hat. Ebenso wenig als es Juden gibt, die man „Nichtsemiten“ nennen könnte, existiren (wenigstens in Europa) Juden, die man als „reine Semiten“ zu bezeichnen berechtigt wäre. Meines Dafürhaltens sind alle Juden Mischlinge, in denen wahrscheinlich mehr nichtsemitische als semitische Elemente vertreten sind.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [4_1896](#)

Autor(en)/Author(s): Glück Leopold

Artikel/Article: [Beiträge zur physischen Anthropologie der Spaniolen. 587-592](#)